

**Ueber *Typhlops flavotermiatus* und Herrn
Prof. Jan's Iconographie descriptive des Ophidiens,
als Erwiderung auf dessen Bemerkungen in dem
Archiv für Naturgeschichte 1861. p. 7.**

Von

W. Peters

in Berlin.

Typhlops flavotermiatus ist eine durch ihre Färbung und Kopfbeschildung von allen anderen leicht zu unterscheidende Art. Ich gab von ihr im August 1857 (Monatsberichte der K. Akademie der Wissensch. zu Berlin 1857. p. 402) eine Diagnose, welche sie von allen damals bekannten Arten deutlich unterscheidet: „*T. corpore versus caudam crassiore; naribus inter scutella bina positis; scutello praeoculari scutellum superius tangente, capite caudaque flavidis, corpore reliquo nigro vel brunneo, squamis margine dilutionibus.*“

Es war damals erst eine einzige Art von *Typhlops*, *T. braminus*, bekannt, bei der das Praeoculare mit dem Nasale in Verbindung steht, daher wäre dieses Merkmal und die Angabe eines doppelten Nasale allein hinreichend gewesen, sie von allen anderen Arten zu unterscheiden.

Da indess eine andere ebenda aufgestellte Art, *Rhino-typhlops albirostris*, ebenfalls zwei Nasalia hatte, auch mit ihr durch das grosse Praefrontale und das grosse Supralabiale primum übereinstimmt, so stellte ich sie mit dieser (l. c. p. 509) in dieselbe Gattung, obgleich diese letztere kein Praeoculare hat, wie bereits aus der Diagnose zu ersehen ist. Es geschah dieses, weil ich mich scheute, gleich zwei neue Genera mit je einer Species aufzustellen.

Als ich aber eine dritte Art erhielt, welche mit *Typhlops flavotermiatus* noch mehr durch die Anwesenheit eines doppelten Praeoculare übereinstimmte und von ihr nur durch die Anwesenheit eines weniger wichtigen Suboculare unterschied, hielt ich es für gerechtfertigt, diese beiden Arten mit einander zu einer neuen Gattung zu vereinigen, gab nicht allein von der neuen Art, *Helminthophis frontalis*, eine Abbildung, sondern hob auch die wesentlichen Merkmale hervor, welche beide von allen anderen bekannten Arten unterscheiden (Monatsbericht u. s. w. 1860. p. 517 u. 518). Ich hob bei dieser Gelegenheit namentlich hervor 1) die sehr grosse Ausdehnung des Praefrontale; 2) die Anwesenheit von zwei Praeocularia und 3) dass die äusseren Winkel des Praefrontale (durch die Praeocularia superiora) von den Nasofrontalia ausgeschlossen werden.

Alles dieses sind so wichtige und wesentliche Merkmale, dass ich kaum jetzt noch andere anzuführen wüsste, um diese ausgezeichnete Art besser zu charakterisiren.

Als ich Herrn Prof. Jan's Verlangen, ihm die Schlangen des Berliner Museums nach Mailand zu senden, den bestehenden Gesetzen zufolge nicht entsprechen, auch eine solche Versendung von meist unersetzlichen Unica nicht befürworten konnte und derselbe in einem zweiten Briefe hervorhob, dass er besonders bedaure, die von mir diagnosticirten Schlangen nicht genauer zu kennen, weil dieses leicht zu einer doppelten Namengebung Veranlassung geben könne, sandte ich ihm ausser den meist fertigen Schlangentafeln, welche zu meinem afrikanischen Reisewerke gehören, auch eine unfertige Tafel, welche zu einer in der Königl. Akademie gelesenen Abhandlung gehört, ebenfalls aber noch nicht publicirt ist. Diese Tafel enthält, wie man später sehen wird, Detailzeichnungen von fünf Arten, welche von oben nach unten in folgender Reihe auf einander folgen: 1) *Onychocephalus bicolor*; 2) *Typhlops flavotermiatus*; 3) *Rhinotyphlops albirostris*; 4) *Stenostoma macrolepis*; 5) *Stenostoma fallax*. Die Veröffentlichung dieser Abhandlung ist theils durch die Ausführung anderer Tafeln, theils durch die Absicht, einen vollstän-

digeren systematischen Anhang hinzuzufügen, verzögert worden.

Wenn Hr. Prof. Jan sich nun bewogen gefunden hat, öffentlich zu erklären, dass ich ihm eine „ganz falsche“ Abbildung von *Typhlops flavoterminalis* zugesandt hätte und meine Beschreibungen „ungenügend“ seien, so dürfte es auch seine Pflicht gewesen sein, diese Behauptungen zu begründen.

Ich habe aber nun meine Abbildung dieser Art noch einmal mit den Originalen genau verglichen und auch jetzt durchaus nichts daran zu ändern gefunden. Auch die Herren Dr. Haeckel, Schneider, Gerstaecker und Strahl haben sich überzeugt, dass die Form und Begrenzung der Kopfbeschildung ganz so ist, wie sie in den in Rede stehenden Figuren meinen Angaben entsprechend dargestellt ist. Da ferner dieselbe Art durch Tausch an die Museen zu Paris und Leyden gelangt ist, so findet sich auch dort Gelegenheit, die Richtigkeit meiner Angaben zu controlliren.

Zwar stimmen meine Figuren mit denen von Herrn Prof. Jan (Iconographie générale etc. Taf. VI. Fig. 10) so wenig überein, dass man glauben sollte, es handele sich um zwei ganz verschiedene Arten oder es könne eine und dieselbe Art so sehr variiren. Dieses ist jedoch nicht der Fall. Mehrere Exemplare dieser Art, welche ich mit einander verglichen habe, darunter auch das des Hamburger Museums, welches von mir bestimmt worden ist und der Jan'schen Abbildung zu Grunde liegt, stimmen in allen Punkten der Beschildung des Kopfes vollkommen mit einander überein.

Dass also Herr Prof. Jan, obgleich er eine richtige Beschreibung und Abbildung vor sich hatte, nicht einmal im Stande gewesen ist, richtig zu sehen, ist zwar beklagenswerth für ihn, aber nicht meine Schuld.

Nach der Ankündigung von Herrn Jan's Plan d'une Iconographie descriptive von Ophidiens musste man sehr gespannt sein auf die versprochenen „vollkommenen Zeichnungen des Herrn Sordelli,“ „die Beschreibungen des Hrn. Jan“ und „die bis dahin unerhörten Erleichterungen

in der Bestimmung der Schlangen.“ Man durfte ein Werk erwarten, welches denen von Savigny und Lyonet in anderen Zweigen der Zoologie an die Seite gestellt zu werden verdiente.

Da erschienen als erstes Resultat mehrjähriger ophiologischer Forschungen zwei Bogen: *Prodrome d'une Iconographie descriptive des Ophidiens*, „ein Auszug des noch ungedruckten Textes der *Iconographie descriptive*.“ Diese Probe fiel für ein Werk, welches nach der Ankündigung gewissermassen alle bisherigen ophiologischen Werke überflüssig machen sollte, bekanntlich ziemlich unglücklich aus. Neben sehr dankenswerthen Nachrichten über einige neue Schlangen enthielt diese erste Publikation vielen Stoff zu neuen Verwirrungen. Einige der „*fautes plus graves*“ beeilte sich zwar der Verf., von verschiedenen Seiten öffentlich und privatim darauf aufmerksam gemacht, zu rectificiren, andere wie z. B. dass dieselbe Schlange auf p. 7 *Rhynchelaps*, auf einer anderen desselben Bogens p. 16 *Simoselaps* genannt wird, blieben unerörtert. Obgleich Hrn. Jan (nach seiner eigenen Angabe) das Pariser Museum ganz zu Gebote stand, so wurde ihm doch selbst nach einer wohlbegründeten kritischen Bemerkung von anderen Seiten nicht klar, dass sein neuer *Elaps multifasciatus* nichts anderes als der *Elaps decussatus* D. B. sei, und Hr. Jan der „mehrere Tausende von Schlangen untersucht hat“ und für deren genaue Bestimmung den Museen garantirt, kann den Laien, denen in seiner neusten Publikation seine *Iconographie descriptive* auch besonders empfohlen wird, nur die beruhigende Versicherung geben, dass sein *Elaps multifasciatus* „peut-être un jeune individu de l'*E. semipartitus* D. B., dont l'*E. decussatus* est une variété“ sei. *Elaps lubricus* passirt zwei Correctionen, das letzte Mal, um mit *Causus* und *Sepedon* zu einer Gattung vereinigt zu werden, wobei sich bereits der Verf. das von ihm neuerdings ausgewählte Motto: „die Behandlung der höheren systematischen Begriffe und ihrer Ausdrücke wird immer mehr Sache der Willkühr und des Geschmacks“ angeeignet zu haben scheint.

Endlich in diesem Frühjahre (mit dem Monat Decem-

ber 1860 bezeichnet) erschien das erste Heft des Werkes, von dem Alle auf dem etwas heikligen Felde der Schlangenkunde weniger Bewanderten für die Bestimmung dieser Thiere ihr Heil erwartet hatten: eine Probe der Iconographie des (wirklich vortrefflichen Zeichners) Herrn Sordelli, aber ohne partie descriptive des Herrn Jan. Warum die sehr zweckmässige Herausgabe in Monographien, wie sie in dem Prodrome angekündigt worden, aufgegeben wurde, wie wenigstens aus der fortlaufenden Numerirung der sechs Tafeln hervorzugehen scheint, ist nicht gesagt. Dagegen wird den Subscribenten eine colorirte Doppeltafel als Prämie zugesagt.

Die erste Tafel enthält eine Abbildung des *Herpeton*, um so überflüssiger, als die Abbildung von Schlegel (Abbildungen u. s. w. Taf. 10) gar nichts zu wünschen übrig lässt und diese letztere sogar den Vorzug verdienen möchte, weil sie nach dem Originalexemplare ausgeführt ist. Vielleicht hat aber Hr. Jan geglaubt, dass dieselbe einen besonderen Werth durch die funfzehn Zahnstifte erhalte, welche aber nach der neueren Darstellung in Guérins Magazin und in diesem Archiv (1861. Taf. V), weder der Stellung, noch der Form, noch der Zahl (sechszehn) nach nicht einmal ganz richtig gezeichnet sind.

Taf. 2 enthält eine, wie aus den unverwachsenen letzten Schwanzschildern hervorgeht, junge Boa. Worin die Merkmale der neuen Gattung *Acrantophis* bestehen, wird verborgen bleiben, so lange der descriptive Theil ἀκρόαυτος ist.

Taf. 3 stellt *Salvadora Grahmi* und *S. Bairdi* vor. Die erstere ist mir unbekannt, von der zweiten besitzen wir zwar ein Exemplar, welches einige Verschiedenheiten zeigt, die indess individuelle sein können, wesshalb ich mir ohne Vergleichung des Originalexemplars kein Urtheil über diese Figuren erlaube, welche ausserdem zu den allereinfachsten gehören.

Taf. 4 enthält eine ganz vortreffliche Zeichnung des bekannten *Acrochordus javanicus*. Dagegen sind die auf dieser Tafel befindlichen drei Schädelfiguren durchgezeichnete und verschlechterte Copien der schönen Schlegel-

schen Abbildungen Taf. 17. Fig. 12. 13. 14, wovon sich Jeder leicht überzeugen kann, der die Figuren auf einander legt und mit einem natürlichen Schädel vergleicht.

Taf. 5 und 6 enthalten *Typhlopina*. Eine grosse Anzahl der Specialfiguren, auf die ich mich hier nur einlassen kann, sind so voller Fehler, dass es ganz unmöglich ist, darnach ohne gründliche, nach den Thieren selbst und nicht etwa nach den Abbildungen gemachte Beschreibungen, die betreffenden Arten zu erkennen.

Diese Fehler sind zum grossen Theil solche, welche sich schon aus den Figuren selbst nachweisen lassen, indem die Detailzeichnungen von einer und derselben Art mit einander in Widerspruch stehen, und welche daher auch selbst Jeder, der nicht die Thiere, welche dargestellt werden sollen, zur Hand hat, leicht erkennen wird.

Um nicht zu weitläufig zu werden und da es der Sache wegen genügt, werde ich nur einige der Figuren specieller durchgehen, einige andere nur im Vorübergehen erwähnen. Ich bediene mich dabei der Terminologie von Duméril und Bibron.

I. *Stenostoma bicolor* Taf. V. Fig. 15.

a) Hauptsächlichste Widersprüche in den Figuren.

1) In Fig. a ist der Dorsaltheil des Rostrale um den dritten Theil schmaler als der Ventraltheil desselben Schildes in Fig. b; dagegen zeigt Fig. g (das flachgelegte Rostrale) umgekehrt den Dorsaltheil um die Hälfte breiter als den Ventraltheil.

2) In Fig. a liegen jederseits zwischen dem Parietale und dem Rostrale auf jedem Wege oben zwei Schildchen, entweder das Supraorbitale und das Praefrontale oder das Frontale und das Praefrontale; in Fig. f müsste daher jedenfalls noch der Umriss eines Schildchens zwischen dem Rostrale und dem Parietale sichtbar sein, von dem sich aber keine Spur findet, abgesehen davon, dass in der Profilzeichnung f die Entfernung zwischen dem Parietale und dem Rostrale, da die seitliche Abrundung des Kopfes erst am

Oculare beginnt, eher grösser sein müsste als in Fig. f, wo die obere Convexität in Abrechnung kommt, während sie in der That aber viel kleiner gezeichnet ist.

3) In Fig. a liegt das Auge und das obere Ende des Ocularschildes beinahe hinter der Mitte der Frontonasale, in Fig. f dagegen unbegreiflicher Weise nahe hinter seinem oberen Ende, was, im Voraus gesagt, davon herrührt, dass das Supraoculare in dieser Fig. f ganz vergessen und das Auge daher an eine andere Stelle gerückt ist, wo das Supraoculare sein müsste.

4) In Fig. a ist hinter dem Parietale ein Postparietale gezeichnet, welches ebenso breit und eher noch etwas breiter als das Parietale ist, welches auf der Mitte der Rückseite durch einen wenigstens ebenso grossen Zwischenraum, wie die beiden Parietalia von einander, von dem der anderen Seite getrennt wird, und welches ebenso weit, wie das Parietale, mit seinem äusseren Winkel nach aussen reicht; dennoch ist dieses Postparietale in Fig. f ganz unbegreiflicher Weise um ein Drittel kürzer gezeichnet als das Parietale, um für ein ziemlich grosses Schild über dem letzten Supralabiale Platz zu machen, für welches man nun wieder in Fig. a gar keinen Raum finden kann.

b) Hauptsächlichste Fehler dieser Zeichnungen nach Vergleichung mit den Originalen zu Leyden.

1) In Fig. a ist das Frontale zu klein und von dem Parietale kann man bei dieser Ansicht nicht, wie es die Zeichnung zeigt, den äusseren unteren Winkel, noch viel weniger aber das unter und vor demselben hervorkommende vierte Supralabiale sehen, indem das Parietale viel breiter als das Postparietale ist, welches letztere allein bei dieser Ansicht in seiner ganzen Ausdehnung sichtbar ist.

2) Das Rostrale verbreitert sich nicht nach dem Schnauzenende hin, wie es Fig. a, b und g zeigen, sondern die Seitenränder desselben laufen hier parallel und bieten an der Umbiegungsstelle keinen Vorsprung dar, wie es Fig. g zeigt, sondern sind hier kaum merklich concav.

3) Der Ventraltheil des Rostrale ist auch nicht vorn am breitesten, wie es Fig. b und g zeigen, sondern er ist

hier am schmalsten und wird nach dem Lippenrande hin bis zu einer C-förmigen dem Lippenrande parallelen (in der Zeichnung gar nicht angedeuteten) Vertiefung immer breiter.

4) Die Augen liegen entschieden weiter zurück als die Frontonasalia, während die Zeichnung a sie weiter vorn als das hintere Ende dieser Schilder zeigt, was daher rührt, dass sowohl die Frontonasalia nach aussen hin zu schmal als auch das Frontale und die Supraocularia zu klein gezeichnet sind.

5) In Fig. b erscheint das Mentale durch eine mittlere Naht getheilt, was sonst bei keiner einzigen Schlange vorkommt und mir daher auch gleich auffiel, als ich diese Abbildung sah. Eine solche Naht ist aber auch gar nicht vorhanden, sondern das Mentale ist wie bei allen anderen Schlangen einfach, zeigt aber in seiner Mitte eine breite flache Vertiefung, die jedoch mit einer Naht auch gar keine Aehnlichkeit hat, wovon nicht allein ich, sondern auch Hr. Prof. Schlegel durch Betrachtung des Originalexemplars sich überzeugten.

II. *T. Preissi* Taf. V. Fig. 2.

In Fig. a wird der innere oder obere Winkel des Oculare von zwei grösseren Schildchen, vorn von dem Supraoculare, hinten von dem noch grösseren Parietale eingeschlossen; wie dieses letztere in Fig. c sich in kleine Schuppen hat auflösen können, ist um so räthselhafter, da eine Querlinie, welche in Fig. a den hinteren Rand der beiden Ocularia trifft, alle kleineren hinter den beiden Parietalia und dem Interparietale liegenden Schuppchen abschneidet.

III. *Anomalepis mexicanus* Taf. VI. Fig. 1.

In Fig. a bildet das Oculare nach innen (oder oben) einen stumpfen Winkel, der vorn von dem Supraoculare, hinten von einem Parietale (oder Supraoculare posterius) begrenzt wird. Unerklärlich bleibt daher, wie in Fig. c dieser Winkel des Oculare ganz verschwunden, der obere Rand dieses Schildes ganz gerade ist und dieser gerade

Rand von einem das Oculare nach hinten weit überragenden langen Schilde begrenzt wird, von dem in Fig. a keine Spur zu finden ist. Diese beiden sonst sehr einfachen Figuren mit einander in Einklang zu bringen, ist ganz unmöglich.

IV. *T. Bianconi* Taf. VI. Fig. 3.

In Fig. a und c ist der Dorsaltheil des Rostrale um die Hälfte breiter als der Ventraltheil desselben in Fig. b und d und der letztere verschmälert sich allmählich nach dem Mundrande hin. Die zu noch grösserem Verständniss hinzugefügte Fig. g stellt aber räthselhafter Weise das Rostrale in Biscuitform mit gleichbreiten dorsalen und ventralen Theilen und mittlerer Verschmälerung dar. In Bezug auf die Begrenzung des Oculare gilt dasselbe, was bereits bei *T. Preissii* gesagt ist.

Aehnliche Widersprüche finden sich ohne Ausnahme bei allen folgenden Figuren. Ich erlaube mir daher nur noch zu bemerken, dass *Cathetorhinus melanocephalus* sich nicht allein durch seine ganz verschiedene Kopfgestalt von *Typhina lineata* unterscheidet, sondern die Fig. 8 auch (nach einer gefälligen Mittheilung des Hrn. Prof. Duméril) das Postoculare viel zu klein darstellt. Da aber eine Vereinigung dieser beiden Arten in eine einzige Gattung „nach Willkühr und Geschmack“ einem Jeden freisteht, so schliesse ich die Betrachtung der Figuren mit dem

V. *Typhlops flavotermiatus* Taf. VI. Fig. 10.

a) Hauptsächlichste Widersprüche der einzelnen Figuren.

1) In Fig. a bildet das Supraoculare vorn einen stumpfen Winkel; dasjenige der linken Seite steht gar nicht mit dem Nasofrontale in Verbindung, das der rechten Seite berührt es mit der Spitze dieses Winkels. Es erscheint daher unmöglich, dass es, wie in Fig. f, durch einen breiten Rand mit dem Nasofrontale in Verbindung steht.

2) In Fig. a befindet sich hinter den Nasofrontalia

ein sehr grosses Praefrontale, welches so weit nach hinten reicht, wie die Ocularia; in Fig. f findet man, dass auf dem Scheitel nach dem Nasofrontale hin die Schuppen immer kleiner werden und drei bis vier derselben die Stelle des Praefrontale einnehmen.

3) In Fig. b verschmälert sich das Rostrale allmählich nach dem Lippenrande hin; in Fig. g zeigt der entsprechende Theil einen jederseits convexen Rand.

4) In Fig. a legen sich die Nasofrontalia hinter dem Rostrale breit übereinander; in Fig. f dagegen stossen die hinteren Enden der Nasofrontalia mit dem hinteren Ende des Rostrale in einem Punkte zusammen.

b) Hauptsächlichste Fehler nach Vergleichung mit den Originalexemplaren.

Diese würden sich am leichtesten aus der Vergleichung mit der von mir gegebenen Abbildung ergeben. Da diese indessen später in meiner Abhandlung veröffentlicht werden wird, so will ich Hrn. Jan nicht vorgreifen, falls derselbe etwa die ihm übersandte „falsche“ Abbildung mittheilen will.

1) In Fig. a ist ein Hauptfehler, dass das Praefrontale mit seinen beiden seitlichen Winkeln an die Nasofrontalia stösst, indem es vielmehr jederseits durch den inneren (oder oberen) Winkel des Praeoculare von den Nasofrontalia ausgeschlossen wird. Wenn es daher richtig gezeichnet wäre, so würde der Contour des Praefrontale wie bei *Helminthophis frontalis* (Monatsberichte der K. Akad. d. Wissensch. zu Berlin 1860. p. 517. Taf. Fig. 1) vorn an vier Schilder stossen, mit dem Unterschiede, dass die Grenzlinien zwischen Praefrontale und Praeocularia beträchtlich kleiner sind als bei dieser letzteren Art. Dann würden von selbst die Supraocularia, von welchen hier das rechte mit seinem vorderen Winkel, das linke in Fig. f sogar durch einen breiten Rand mit dem Nasofrontale in Verbindung steht, in die gehörige Entfernung von den Nasofrontalia treten.

2) Sind in derselben Fig. a die Ocularia zu nahe aneinander gerückt und dieselben für diese Ansicht viel zu breit gezeichnet, was zur Folge hat, dass nicht die fünfte,

sondern fälschlich die vierte Längsreihe der Körperschuppen nach vorn hin die Mitte des Oculare trifft.

3) In Fig. f ist ein Suboculare gezeichnet, was gar nicht existirt, indem das Oculare grösser ist und mit seinem unteren Winkel zwischen drittes und viertes Supralabiale hinabgeht.

4) Statt der fünften Schuppenreihe endigt hier sogar die dritte hinter der Mitte der Oculare.

5) Das Praeoculare müsste in dieser Fig. f höher nach oben hinaufsteigen, längs dem Nasofrontale bis über das grosse Praefrontale; statt dessen ist es fälschlich nicht höher gezeichnet als das Oculare und dieses hat nun die Folge gehabt, dass das Praeoculare mit einem breiten Rande den Platz desselben oben hinter dem Nasofrontale einnimmt und das grosse Praefrontale ganz verschwunden ist.

6) Der obere Rand des ersten Supralabiale ist S-förmig und nicht, wie es fälschlich in Fig. f angegeben ist, C-förmig.

7) In Fig. b ist das Rostrale so gezeichnet als wenn es von vorn nach hinten zu schmaler würde, und in Fig. g hat dieser Theil umgekehrt eine vorn und hinten sich verschmälernde bauchige Gestalt. Beides ist jedoch falsch, indem dieser ventrale Theil des Rostrale vielmehr die Gestalt einer breiten kurzen Sanduhr hat, indem er vorn und hinten breit, in der Mitte aber eingezogen ist. Dem entsprechend ist auch in Fig. g die schmale Stelle des Rostrale fälschlich als am Schnauzenrande liegend angegeben.

Als Erläuterung zu den Typhlopinen erschien nun ein bereits lange vorher verkündeter Aufsatz, mit welchem der Jahrgang 1861 des Archivs für Naturgeschichte beginnt.

Hr. Jan theilt hierin zunächst, „durch vieljährige Untersuchung von Tausenden von Schlangen belehrt,“ mit, dass „die Berücksichtigung der seitlichen Beschuldung des Kopfes“ „wesentlich das Bestimmen der Arten erleichtert.“ Eine gewiss alle Ophiologen höchst überraschende neue Entdeckung! Dann macht er die, den Laien gewiss besonders willkommene Bemerkung, dass die Benennung der einzelnen Kopfschilder nach Duméril und Bibron das Bestimmen nur erschwere, dass dieses vielmehr leichter

nach naturgetreuen (Sordelli - Jan'schen) Abbildungen geschehen könne. Wir erfahren hieraus also, dass die im Prodrôme versprochenen „noch ungedruckten Beschreibungen“ nicht erscheinen werden und daher der Titel des Jan'schen Werkes nicht *Iconographie descriptive*, sondern *Iconographie sans descriptions* heißen müsste. Was die Terminologie anbelangt, so erlaube ich mir die ganz ergabenste Gegenbemerkung, dass die genauere Unterscheidung und Kenntniss der Typhlopina erst durch die trefflichen genauen Beschreibungen von Duméril und Bibron möglich geworden ist, und dass die von ihnen vorgeschlagene Terminologie wesentlich zum gegenseitigen Verständnisse beigetragen hat, ich auch keine Erschwerung, sondern eine Erleichterung darin gefunden habe.

Ferner hat Hr. Jan die allerdings ganz neue Entdeckung gemacht, dass sich in dem Nasalschilde der Typhlopinen „eine Ritze befinde, welche charakteristisch sei.“ So nennt er nämlich die Stelle, wo sich das Nasale über das Nasofrontale hinüberlegt. Ohne Herrn Jan's Entdeckungen auf diesem Felde vorgreifen zu wollen, erlaube ich mir nur Herrn Prof. Jan ganz ergebenst zu bemerken, dass derartige Ritzen auch zwischen den anderen Schuppen und Schildern befindlich sind, und dass zwischen diesen und jener zwischen dem Nasale und Nasofrontale gar kein Unterschied besteht, wenn auch diese Schilder zuweilen über dem Nasenloche mehr oder weniger verwachsen sind. Dass Duméril und Bibron gerade bei der Unterscheidung der Arten auf die Begrenzung der Labialia besondere Rücksicht nehmen und dadurch zu ganz denselben Merkmalen gelangten, wie Herr Jan mit seiner Ritze, scheint derselbe bei der „erschwerenden“ Nomenklatur dieses Werkes nicht bemerkt zu haben.

Die so charakteristische Lage der Augen bei den verschiedenen Gattungen der Typhlopinen erklärt Herr Jan, wahrscheinlich nach Betrachtung seiner „unübertrefflichen“ Abbildungen für variabel und wirft dabei Herrn A. Duméril vor, aus einer Varietät von *Typhlops reticulatus* eine neue Art *Ophthalmidion crassum* aufgestellt zu haben, wahrscheinlich weil seine Abbildungen von diesen

beiden (wie mir noch Hr. A. Duméril ganz neuerdings schreibt, ganz verschiedenen) Thieren ganz gleich ausgefallen sind. Wie leicht Hr. Professor Jan Varietäten findet und wie er sich in seiner Fähigkeit, Schlangen zu bestimmen, überschätzt, davon sind mir auch anderweitig viele Beispiele bekannt. Es möge genügen, einige derselben anzuführen. So sind von Hr. Jan im Hamburger Museum *Pseudodipsas torquata* als *Dipsas annulata* (NB! die erstere hat ungefurchte, die zweite gefurchte Oberkieferzähne!), *Rhinophis melanogaster* als *Rh. oxyrhynchus* bestimmt, so erklärt er Hr. Dr. Fischer's *Dipsas globiceps*, *valida* und *fasciata* aus Westafrika identisch mit *Opetiodon cynodon* Cuv. aus Java, *Taphrometopon lineolatum* (das Original exemplar von *Chorisodon sibiricum*) im Leydener Museum für vollkommen identisch mit *Psammophis elegans*!

Herrn Prof. Jan's neueste Publikation in dem so eben erschienenen 2. Hefte dieses Archivs p. 87 über *Homalopsidae* enthält ausser einem neuen Angriffe auf Herrn Dr. Günther wegen der Furchung der Herpetonzähne die Zusammenstellung einiger Gattungen dieser Familie. *Stenorhina* und *Ficimia* sind nach Herrn Prof. Jan's systematischen Grundsätzen darin aufgenommen, die hieher gehörige im Pariser Museum (auch in Berlin) befindliche Gattung *Tretanorhinus* dagegen daraus verbannt worden. Hr. Prof. Reinhardt erhält eine sanfte Zurechtweisung, dass er *Stenorhina* zu den *Coronellidae* und nicht zu den *Homalopsidae* gesetzt habe, weil natürlich gar nicht vorausgesetzt werden kann, dass Hr. Jan ungeachtet „seiner unübertrefflichen Abbildungen,“ vollkommenen „Beschreibungen,“ „unerhörten Erleichterungen zur genaueren Bestimmung der Schlangen,“ „nach Untersuchung von vielen Tausenden von Exemplaren“ und „den Original exemplaren von vier und dreissig Museen“ sich im Irrthume befinden könne, wie es hier doch ganz ohne Zweifel der Fall ist, da *Stenorhina* weder hinsichtlich der Nasenlöcher, noch der Augen irgend etwas mit den *Homalopsidae* zu thun hat.

1862.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv für Naturgeschichte](#)

Jahr/Year: 1862

Band/Volume: [28-1](#)

Autor(en)/Author(s): Peters W.

Artikel/Article: [Über Typhlops flavoterminalis und Herrn Prof. Jan's Iconographie descriptive des Ophidiens, als Erwiderung auf dessen Bemerkungen in dem Archiv für Naturgeschichte 1861. p. 7. 35-47](#)